

Im Grunde pflegeleicht

von Sigrid Schüler-Juckenack

Ich hätte auf das Angebot, ihn zu duzen, nicht eingehen sollen, aber man will ja auch nicht unhöflich sein. Wir waren neu in der Gegend, zugereist, und wir kannten niemanden. Ich hatte hier Arbeit gefunden, und da uns der Ort gefiel und wir bleiben wollten, hatten wir ein Grundstück gekauft und ein Haus gebaut. Die Gärten unserer Nachbarn waren schon angelegt, und als ich an einem der ersten Nachmittage über unseren provisorischen Rasen schlenderte und mir Gedanken machte, welche Stauden, Büsche und Bäume ich für unser grünes Paradies auswählen würde, stand er plötzlich hinter mir.

„Ich bin der Nachbar von hinten“, erklärte er, bevor ich etwas sagen konnte, und streckte mir seine rechte Hand entgegen. „Du kannst mich duzen. Ich heiße Dieter.“ Komischer Vogel, dachte ich und fühlte mich überrumpelt. Aber ich ergriff seine Hand, schüttelte sie und sagte: „Manfred.“

„Toll, dass das Grundstück endlich bebaut wurde“, fuhr er fort. „Die vielen Unkräuter und der Löwenzahn samt den ja ständig aus, da kommt man mit dem Jäten kaum nach.“

Ich nickte verständnisvoll. Bisher hatte ich nicht darauf geachtet, aber nun riskierte ich unauffällig einen prüfenden Blick in den Garten, der an die Rückseite unseres Grundstücks grenzte. Durch die Sträucher konnte ich ahnen, dass dies der aufgeräumteste Garten auf Gottes Erdboden sein musste. Nicht dem kleinsten Unkraut schien Gelegenheit gegeben zu werden, Fuß zu fassen.

„Aber das wird ja jetzt anders“, sagte unser Nachbar und klopfte mir kumpelhaft auf die Schulter. „Bei der richtigen Rasenpflege haben wir alle hier dann viel weniger Arbeit.“

Ich nickte und fragte mich sofort, ob ich diesen Ansprüchen genügen würde. Ich liebe Gärten, ich sehe sie mir gerne an und ich gehe gern darin spazieren, aber die Gartenarbeit habe ich nicht erfunden. Meine Frau Ilse auch nicht.

„Löwenzahn ist wirklich das Schlimmste, was man sich denken kann“, erklärte mir unser Nachbar. „Wenn der einmal wächst, dann kriegst du ihn nicht wieder weg. So lange Pfahlwurzeln haben die“, und er zeigte mit seinen Händen einen guten Meter.

„Du willst sie rausziehen und denkst, du kriegst sie, aber dann reißt die Wurzel und so ein kleines Stück“, der Abstand zwischen seinem Daumen und dem Zeigefinger maß wenige Millimeter, „so ein kleines Stück bleibt im Boden. Und schon sind sie wieder da, die Biester.“

Er schüttelte den Kopf wie jemand, der sich in einem verzweifelten Kampf gegen die Ungerechtigkeit dieser Welt aufgerieben hatte.

„Als Kind habe ich Pustebumen immer sehr gemocht“, sagte ich, und ertete einen missbilligenden Blick. Spontan beschloss ich, asylsuchendem Unkraut, gleich welcher Herkunft und Blattfarbe, auf meinem Grundstück Unterkunft zu gewähren.

Ich wollte zurück ins Haus, aber unser Nachbar wich mir nicht von der Seite und gab mir Tipps und Belehrungen zur Bepflanzung meines Grundstücks.

„Bist du Lehrer?“ fragte ich plötzlich einer Eingebung folgend.

„Nein! Wie kommst du denn darauf?“

„Ach, du scheinst so gut Bescheid zu wissen“, sagte ich und merkte, dass ihm das

runter ging wie Butter.

Schließlich kam meine Frau Ilse auch nach draußen und ich machte die beiden miteinander bekannt. Ilse ist sehr gastfreundlich und bot Dieter ein Bier an, was er nicht ausschlug. Es stellte sich heraus, dass Dieters Frau Marianne nicht zu Hause war, und so blieb er gleich zum Abendessen.

Als Dieter an diesem Abend nach Hause ging, hatte ich ein ungutes Gefühl. Ilse meinte, ich solle nicht so pessimistisch sein. Der Mann schein doch ganz nett, und auch, wenn er vielleicht etwas pingelig sei was den Garten anbelange, so sollten wir doch erst einmal abwarten. Schließlich sei es doch gut, wenn jemand darauf achte, dass ums Haus rum alles ordentlich sei. Vielleicht hatte sie sogar Recht.

In den folgenden Tagen war ich beruflich sehr stark eingespannt, und Ilse hatte mit dem Einrichten des Hauses alle Hände voll zu tun. Abends saßen wir auf der Terrasse und sahen den Gräsern beim Wachsen zu. Die Luft war mild und das Bier kühl, als Ilse plötzlich meinte: „Manfred, wir brauchen einen Rasenmäher.“

Ich betrachtete den Rasen kritisch. Ilse hatte Recht. Das Gras reichte mir bis über die Knöchel und mehrere freche Löwenzähne lockten mit sattem Gelb Hummeln und Bienen. Wehe, wenn Dieter das sieht, dachte ich und wollte gerade aufstehen, um die Löwenzahnblüten zu kappen, als die Büsche an der hinteren Grundstücksgrenze raschelten und unser Nachbar wie ein Elch durchs Gehölz brach.

Dieter nickte kurz zur Begrüßung, wies dann auf den Löwenzahn und meinte: „Den könnt ihr aber nicht ausblühen lassen.“

Ich beeilte mich, ihm zu versichern, dass dies nicht meine Absicht gewesen sei und begann, die gelben Blüten auszureißen.

„Das bringt nichts, die erwischt man nie alle“, erklärte er und schloss sich meinem Tun an. Plötzlich blieb er abrupt stehen, bückte sich, riss und hob triumphierend eine Pusteblume in die Höhe. Der Wind löste die kleinen Fallschirme und trug sie in Richtung seines Gartens.

„Statistisch gesehen keimt nur jeder zehnte Same“, erklärte ich selbstbewusst und fügte, um meiner Behauptung mehr Gewicht zu verleihen, hinzu: „Das hab ich vorgestern in der Zeitung gelesen.“

Sein Blick verriet Zweifel und Kummer. Plötzlich aber hellte sich seine Miene auf, er lächelte uns an und fragte: „Habt ihr Lust, kurz mit rüberzukommen? Marianne würde euch gerne kennen lernen.“

Gemeinsam schritten wir durch das Gebüsch und blickten in eine gänzlich andere Welt: Ein Rasen mit Kurzhaarschnitt, auf dem man hätte Golfen können, eingefasst mit Rasenkantensteinen, die Beete sauber geharkt, farblich aufeinander abgestimmte Blumenbeete und eine – das muss ich zugeben – wunderschön angelegte Terrasse. Fehlt nur noch die Gartenbeleuchtung und ein Springbrunnen, dachte ich.

„Der Garten ist noch nicht ganz fertig“, erklärte Dieter. „Marianne möchte einen kleinen Teich haben, und ich fände eine Gartenbeleuchtung schön.“

„Würde ein Springbrunnen denn nicht besser passen?“, schlug meine Frau Ilse vor. Ich konnte mir gerade noch ein Grinsen verkneifen und richtete sofort meinen Blick in die entgegengesetzte Richtung, denn ich war nicht sicher, ob unsere Nachbarn so viel Humor hatten wie ich.

„Bis ihr es so schön habt wie wir, habt ihr noch viel zu tun“, meinte Dieter voller Stolz. „Aber das wird schon werden.“

Marianne, Dieters Frau, kam auf die Terrasse und begrüßte uns. Ilse und ich bekamen von den beiden eine Führung durch ihren Garten. Zu unserem großen Erstaunen erfuhren wir, wie viel Arbeit man in 500 Quadratmeter Boden stecken und trotzdem einer geregelten beruflichen Tätigkeit nachgehen kann. Wie ihr Mann Tage zuvor hatte auch Marianne gute Ratschläge für uns.

„Wichtig finde ich, dass die Gärten zueinander passen“, meinte sie. „Nachbarn sollten sich abstimmen, damit die Gärten einen harmonischen Anblick bieten.“